

Dresdener Nachrichten

Begründet 1856

Druckort: Dresden.
Verleger: Carl Neubauer
Kurs für Abnehmer: 20011.

Bezugs-Gebühr bei wöchentlicher Lieferung in Dresden oder durch die Post monatlich M. 210,-
Einzelsammler M. 8,-, Sonntagsausgabe M. 10,-.
Anzeigen-Preise. Die tägliche Nummer kostet 10 Pf., außerhalb Sachsens M. 2,-. Familien-
anzeigen, Anzeigen und Stellen u. Wohnungsanzeigen, 10 Pf. pro Zeile u. Woche.
24. Reichl. Verlagsdruckerei Leipzig. Druck u. Vertrieb gegen Voranmeldung.

Schriftleitung und Anzeigenverwaltung:
Hauptredaktion: Dresden, Neudorfstr. 10/11.
Verlag: Neudorfstr. 10/11.
Postfach-Nr. 1068 Dresden.

Fast Du Augengläser nötig, gehe zu Gebrüder Roettig, Dresden=U. Prager Straße 23

Engländer und Türken in Ischanak!

Passives Verhalten der Engländer.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“).
London, 29. Sept. „Chicago Tribune“ meldet aus Konstantinopel: Nach Erklärungen des kemalistischen Vertreters in Konstantinopel, Hamed Bei, wäre Ischanak zum Teil von nationalistischen türkischen Truppen, zum Teil von Engländern besetzt. Hamed Bei erklärte, daß die Türken begannen, in die Stadt einzudringen, die Engländer einzelne Häuser in Brand setzten; als sie jedoch erkannten, daß die Türken sie nicht direkt angriffen, hätten sie eine teilweise Belagerung der Stadt gestattet. Die Reuter meldet, daß die türkische Kavallerie bis zu dem vorgeschobenen englischen Vortrupp vorgerückt. Die Türken haben anscheinend die Order erhalten, soweit vorzudringen wie möglich, ohne Widerstand zu treffen, und sie bestanden sich jetzt direkt neben den Stacheldrähten, hinter denen die englischen Soldaten verharren. Es ist klar, daß diese Situation nicht mehr lange andauern kann.

Die eigenartigen Verhältnisse in Ischanak.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“).
London, 29. Sept. Aus im Laufe des Tages hier eingetroffenen Nachrichten scheint hervorzugehen, daß die Türken tatsächlich in Ischanak einverdrungen sind und damit die Meldung der „Chicago Tribune“ bestätigt wird. Die andauernde Pression auf die englischen Truppen, sich nicht auf ein Gefecht einzulassen, hat in Ischanak zu einer Lage zu kommen, die als Situation bezeichnet. Seit einigen Tagen bereits haben sich türkische Reiter durch die englischen Linien hindurchgeschmuggelt. Um Rückschlüsse zu vermeiden, trugen sie weiße Fahnen mit sich und die Mündung der Gewehre nach unten. Längs der asiatischen Küste haben sich die Türken zum Teil im Rücken der englischen Truppen verhalten. General Harrington veranlaßt, so bald wie möglich mit Mustafa Kemal-Pasha über diese sonderbare Lage an den Meerengen zu verhandeln.

Der Aufmarsch der Türken.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“).
London, 29. Sept. „Star“ veröffentlicht eine heute eingetroffene Meldung des Berichterstatters der „Daily News“ aus Konstantinopel, wonach die türkischen Streitkräfte in der neutralen Zone dauernd zunehmen. Die Mehrzahl der türkischen Kavallerie ist durch Infanterie ersetzt worden. Das Blatt schreibt, daß die Türken mehr als die Hälfte der neutralen Zone an den Dardanellen besetzt haben und sich an der westlichen Küste der Meerengen, sowohl am nordwestlichen wie am südwestlichen Ende, befinden.

Die Besorgnisse der englischen Militärs.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“).
London, 29. Sept. Aus den Nachrichten des gestrigen Ministerrat geht hervor, daß die Besorgnisse, die die Orientfragen vom rein militärischen Standpunkt betrachten, sehr wenig optimistisch urteilen. Die Türken suchen nach Ansicht eines englischen Militärs Zeit zu gewinnen, um auf der asiatischen Seite der Dardanellen und gegen die Halbinsel Imdid schwere Artillerie anzusammeln. In dem Moment, in dem ihnen dies gelingen würde, würden sie die Meerengen sperren und versuchen, sich Konstantinopel zu bemächtigen. Fallschlüssig wäre für einen solchen Fall die Möglichkeit ins Auge zu fassen, daß man provisorisch nicht nur Ischanak, sondern auch Konstantinopel räumen würde, um die Halbinsel Galkopel zur Verteidigungslinie zu machen. Man macht in London geltend, daß die Verteidigung von Ischanak in den französischen militärischen Kreisen als unmöglich erklärt werde. In England andererseits glaubt man, daß es schwierig sein werde, sich in Konstantinopel zu halten, wenn es der

Reichlichen türkischen Armee gelangt, nach Sütart zu gelangen und gleichzeitig die Bevölkerung aufständisch wird und die Türken in Thrazien die Linie von Ischanak anzugreifen.

Die hartnäckige Haltung der englischen Regierung.

London, 29. Sept. Das britische Kabinett hielt heute wieder eine zweitägige Sitzung ab, an der auch die Militär-, Flotten- und Luftfahrtminister teilnahmen. Wie mitgeteilt wird, ist die britische Regierung nach wie vor entschlossen, daß keine türkischen Truppen unter den gegenwärtigen Umständen über die Meerengen nach Europa gelangen dürfen. Dieser Beschluß ist bedeutsam angesichts der in der heutigen Konstantinopeler Meldung von General Maurice gemachten Äußerung, daß dem General Harrington mitgeteilt werden sollte, den Türken die Ueberfahrt über die Meerengen nach Thrazien zu erlauben, unter der Bedingung, daß sie sich von der neutralen Zone zurückziehen. Es wird weiter berichtet, daß Ischanak auf jeden Fall verteidigt werden würde. Zwischen britischen und türkischen Truppen ist bisher kein Schuss gefallen. Es wird betont, daß die Hauptpolitik Großbritanniens die ist, daß das türkische Heer bis zum Abbruch des Krieges von Europa fern gehalten werde, damit der Krieg nicht auf den Balkan übergreife. Wie gemeldet wird, erklärte der australische Premierminister Hughes nach einer Sitzung des australischen Kabinetts, daß Australien im Weltkriege ein größeres Heer aufgestellt habe als die Türkei jetzt besitze. Australien werde das wieder tun, wenn die Notwendigkeit sich ergeben würde.

Kemal rät die Zurückziehung der englischen Truppen.

London, 29. Sept. Reuter meldet aus Konstantinopel, Kemal habe in seiner Antwort auf die ihm von General Pasha durch Admiral Dumesnil in Smyrna überbrachte Mitteilung seine Erklärung an Harrington, daß er von dem Vortreten einer neutralen Zone nichts wisse, wiederholt. Kemal weist darauf hin, daß er aufrichtig wünsche, Zwischenfälle zu vermeiden, und rät die Zurückziehung der englischen Truppen. Harrington dankte in seiner Antwort Kemal für die Versicherung, daß er Zwischenfälle zu vermeiden wünsche, und regte eine Konferenz der britischen, türkischen und türkischen Vorkommandanten an zur Festlegung einer vorläufigen neutralen Zone, damit dadurch die Gefahr eines Konfliktes vermieden werde.

Die französischen Verhandlungen mit Kemal.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“).
Adana, 29. Sept. Aus Smyrna wird gemeldet, daß Franklin Drouillon in Smyrna eingetroffen ist und noch am selben Abend mit Mustafa Kemal eine Unterredung hatte, an der auch der Minister des Innern, der Außenminister und der Premierminister teilnahmen. Franklin Drouillon wird gemeinsam mit Mustafa Kemal nach Angora reisen.

Smyrna, 29. Sept. Mustafa Kemal hat die Erklärung abgegeben, daß seine Truppen nicht weiter vorzürücken werden. Er versichert, daß er keine Zwischenfälle wünsche und daß er die nächste Gelegenheit ergreifen werde, um sich mit General Harrington zu treffen.

Die Abdankung des Sultans vollzogen?

(Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“).
Paris, 29. Sept. Havas meldet aus Konstantinopel: Obwohl die Nachricht nicht offiziell ist, versichert man in gut unterrichteten Kreisen, daß der Sultan zugunsten des Erbprinzen Abdal Madsid abgedankt hat.

Der Eindruck des Kaiserbuches.

Wer in die Öffentlichkeit tritt, muß sich Kritik gefallen lassen. Auch die Monarchen sind heute unter die Schriftsteller gegangen und haben damit dem demokratischen unwekkelnden Auge der Zeit Rechnung getragen. Dann müssen sie aber auch eine ungeschminkte sachliche Beurteilung ihrer Werke in den Kauf nehmen. Das gilt auch von den Lebenserinnerungen Kaiser Wilhelms II., die Ereignisse und Verhalten aus der Zeit von 1878 bis 1918 behandeln und in ihrem Grundton auf das Bestreben eingestellt sind, den Kaiser von dem Vorwurf zu entlasten, daß seine Politik den Ausbruch des Weltkrieges verschuldet habe. Es ist menschlich durchaus verständlich, daß der Kaiser den Wunsch hat, sich gegenüber den schweren im Ausland gegen ihn erhobenen Anklagen noch besonders zu rechtfertigen, obwohl seine Nichtschuld bereits in einwandfreier Weise feststeht, soweit es sich um die gänzlich haltlose Behauptung handelt, er habe absichtlich den Krieg herbeigeführt. Sein Wollen war zweifellos auf die Erhaltung des Friedens gerichtet und nur die zur Erreichung dieses Zieles angewandten wechselnden Methoden waren mehr oder weniger verunglückt. Die Kritik wird nun die Frage zu beantworten haben, ob und inwieweit dem Kaiser seine Absicht, seine Rechtfertigung noch gründlicher in allen Einzelheiten zu vollziehen, gegolten ist.

Der kaiserliche Verfasser betont, daß er bei der Niederschrift seiner Aufzeichnungen keinen Berater gehabt habe; er ist also auch hier wieder ganz sein eigener Kanalar gewesen. Das entspricht seiner Natur, aber es wäre doch wohl besser gewesen, wenn er wohlmeinenden Ratsgebern hier und da Gehör geschenkt hätte, vor allem bei der Darstellung eines so heißen Kapitels, wie es das Verhältnis des Kaisers zu Bismarck ist. Der Kaiser läßt offenbar das Bedürfnis, sich hier in erster Linie von jeder Schuld frei zu machen. Welcher Deutsche möchte nicht wünschen, daß ihm das gelungen wäre, daß er den Nachweis hätte führen können, sein Verhalten gegen Bismarck sei lediglich unausweichlichen sachlichen Notwendigkeiten entspringen und habe seiner unwandlungsfähigen Verehrung für den großen Staatsmann feinerer Abbruch zu tun vermocht? Leider läßt sich nicht sagen, daß sich dieser Eindruck rein und unverfälscht aus der kaiserlichen Darstellung ergäbe. Schon die seltsame Wendung, daß Bismarck der „Göze“ des Kaisers gewesen sei, der durch eigene Schuld sein Bild auf dem Altar der kaiserlichen Verehrung zertrümmert habe, läßt auf den Mangel eines tiefen und wärmeren Gefühls für den Fürsten schließen, und wenn es dann weiter heißt, Bismarck habe dargelegen „wie ein mächtiger Granitblock auf einer Wiese, unter dem man Gewürm und abgestorbene Wurzeln findet, wenn man ihn wegwälzt“, so wirkt ein solcher Vergleich geradezu peinlich und man kann nicht glauben, daß eine wirkliche Pietät sich in so eigenartiger Weise zu bekunden vermag. Auch sonst muß die Betonung, daß der Kaiser den großen Staatsmann „sehr verehrt“ habe, den überzeugenden Nachsatz beim Leser verlieren, wenn er wahrnimmt, wie die Kritik an allem und jedem, was Bismarck tat, fortwährend dermaßen überwiegt, daß schließlich von der Anerkennung irgendwelcher Verdienste des Fürsten überhaupt nichts mehr übrig bleibt. Soweit die innere Politik in Frage kommt, mag dem Kaiser ohne weiteres zugegeben werden, daß manches da war, was ihm mißfallen mußte, insbesondere bei der Ausgestaltung der Sozialpolitik, die tatsächlich nach einer zeitgemäßen Behandlung drängte, nach der Einführung neuen Gesetzes in die alten Gesetze. Es zeugt sicherlich von edlem Streben, wenn der Kaiser sagt, er habe die Seele des Arbeiters gewinnen wollen und darum heiß gerungen. Gleich hinterher erklärt er aber auch, er habe genau gewußt, daß durch die maßlosen Forderungen der sozialistischen Führer die unterdrückte Begehrlichkeit stets neu entfacht werde. Demnach war sich der Kaiser über die Gefahren seines veränderten Aufstiegs im klaren, und gerade gegen diese hatte er in Bismarck einen wirksamen Schutz, den er bei seiner noch nicht in der Schule der Erfahrung gehärteten Lebensanschauung nicht von der Hand weisen durfte. Keinesfalls war die soziale Frage derartig ungelöst, daß sie einen Ausgleich des beiderseitigen Standpunktes von vornherein unmöglich gemacht hätte, und es kann daher nicht als objektive Geschichtsschreibung gelten, wenn der Kaiser erklärt: „Der Gegensatz zwischen mir und dem Kaiser in den sozialen Anschauungen ist der eigentliche Grund zum Bruch zwischen uns gewesen und hat mir die Feindschaft Bismarcks und damit die eines großen Teiles des ihm ergebenen deutschen Volkes und besonders des Beamtenstandes auf Jahre hinaus eingetragen“. Bedeutend näher kommt der Kaiser der wahren Ursache des Zerwürfnisses, wenn er an einer anderen Stelle äußert: „Ich erkannte mehr und mehr, daß ich eigentlich kein Staatsministerium zur Verfügung hatte, sondern daß sich die Herren aus alter langer Gewohnheit als die Beamten des Fürsten Bismarck ansetzten“. Der Kaiser empfand diesen Zustand als eine Verdunkelung seiner eigenen Majestät, als eine Zurückdrängung seiner Herrscherpersönlichkeit. „Da liegt es!“ sagt Hamlet. Man muß gerecht sein und dem Kaiser einräumen, daß sein feuriges jugendliches Temperament, sein ganz im Zeichen des Sturmes und Dranges befindliches Naturell es ihm unendlich schwer machen mußten, sich Bismarck gegenüber eine so weit herde Zurückhaltung aufzuerlegen, wie sein kaiserlicher Großvater in der Reife seines Alters es in seltener Selbstbeherrschung getan hatte, in der Erkenntnis, daß das Wohl des Reiches in Bismarcks Gut am besten geborgen war. Konnte Wilhelm II. sich eine ähnliche Entfugung nicht abringen, mußte die Trennung der beiden so sehr ungleichen Charaktere durchaus erfolgen, so ergab sich unmittelbar die nationale und ethische Notwendigkeit, die Form des Auseinandergehens in jedem Falle,

Die Revolutionsregierung in Griechenland.

Die Organisation des nationalen Widerstandes.

Das Triumvirat der drei Generale.
Athen, 29. Sept. Nachdem die aufständischen Truppen in Athen eingezogen sind, wurde heute die Regierung von einem aus 12 Offizieren bestehenden Revolutionskomitee übernommen, das einen Aufruf an das griechische Volk veröffentlichte. In diesem Manifest wird gesagt, daß in Uebereinstimmung mit der früheren Regierung die Aufgabe, ein neues einheitliches Kabinett zu bilden, dem bisherigen Ministerpräsidenten Triantaphyllakos übertragen worden ist. Das Revolutionskomitee beschloß das Volk, die Ruhe aufrechtzuerhalten, und erklärt, daß Unruhestifter mit dem Tode bestraft würden. Bis das Kabinett sich gebildet hat, wird die Regierungsgewalt von einem aus drei Generalen bestehenden Triumvirat ausgeübt. Das Revolutionskomitee hat gleichzeitig die Organisation des nationalen Widerstandes eingeleitet. Sämtliche gedienten Soldaten sind einberufen worden. Freiwilligenbataillone werden aufgestellt. Sämtliche venizelistischen Offiziere, die sich außerhalb Griechenlands aufhalten, sind aufgefordert worden, an dem Kampfe zur Verteidigung Thraziens teilzunehmen. Man erwartet, daß das Kabinett binnen 48 Stunden gebildet sein wird. Die gefangenen politischen Führer sind freigelassen worden, ebenso einige Persönlichkeiten, die des Hochverrats beschuldigt waren.

Neu Minister des alten Ministeriums sind verhaftet worden. Sie werden als verantwortlich für die Ereignisse in Kleinasien vor ein Kriegsgericht gestellt werden; man ist über ihr Schicksal besorgt. Unter den verhafteten Ministern befinden sich: Stratos, Protospatialis, Gudas und Leonidas.

Paris, 29. Sept. Nach einer Havas-Meldung aus Athen hat sich das revolutionäre Komitee noch nicht über die Abreise von Konstantinopel ausgesprochen. Er ist nicht gelungen. (S. T. B.)

Venizelos hält sich noch fern.

Paris, 29. Sept. Nach dem „Intransigent“ ist Venizelos heute nachmittags in Paris eingetroffen. Vor seiner Abreise von Trouville habe er Journalisten erklärt, er werde nicht nach Griechenland gehen, bevor die Meuterei zu Ende ist, damit man ihm nicht nachsagen könne, er hätte daran teilgenommen. (S. T. B.)

Venizelistenherbst auf Areta.

Paris, 29. Sept. Nach einer Meldung aus Kanba hat sich dort ein dreitägiger Aufstand von Venizelisten als vorläufige Regierung konstituiert. (S. T. B.)

Erste Auffassung auch in Belgrad.

Belgrad, 29. Sept. Die Note der Moskauer Zweiseitigen Regierung über die Rückgabe der Meerengen an die Türkei und die Teilnahme Anhalts an der abkühlenden Orientkonferenz hat großen Eindruck gemacht und wird als Verschärfung der Lage im Orient angesehen. Viel erörtert wird auch die Frage, welche Folgen sich für die Haltung des Königreichs aus einem eventuellen aktiven Eintritten der russischen Armee in der Orientfrage ergeben. Auch den Nachrichten aus Bulgarien wird besonders Interesse zugewandt, da die Haltung des bulgarischen Volkes mitbestimmend für die Entwicklung der nächsten Ereignisse am Balkan sein dürfte. Angesichts der zweifellos ersten Lage kommt in politischen Kreisen allgemein der Wunsch zum Ausdruck, daß die inneren Angelegenheiten zurücktreten und die Lage des Staates in der auswärtigen Politik noch dringlicher geklärt werden müsse. (S. T. B.)

Dollar (Amtlich): 1629
Im Freiverkehr abends 6 Uhr: 1640